

tribüne

Das Magazin mit unternehmerischen Visionen

Editorial



Dr. Alexander Filli
Advokat und Notar
ThomannFischer Rechtsanwälte
und Notare
filli@thomannfischer.ch

Den Zoologischen Garten Basel zu den bedeutendsten Institutionen unserer Region zu zählen, ist ohne Zweifel angebracht. Hand aufs Herz: Wer von uns verbindet nicht einen guten Teil seiner frühkindlichen Erinnerungen mit Besuchen im «Zolli»? Wer von uns Eltern hat dieses Erlebnis nicht jeweils am Sonntagmorgen seinen eigenen Kindern weitervermittelt? Der «Zolli» gehört zu Basel wie der Rhein

und das Münster! Durch teilweise pionierhafte Aktivitäten – man denke etwa an das indische Panzernashorn oder die Aufzucht von Gorillababy Goma im Hause von Zolli-direktor Lang – hat er nicht nur zoologische Erhaltungsmassnahmen von weltweiter Bedeutung gefördert, sondern auch unsere Stadt aufs Beste beworben. Grund genug für die Redaktion, unserem Zoologischen Garten die vorliegende Ausgabe zu widmen und ihn unter verschiedenen Aspekten etwas näher zu beleuchten. Möge unserem «Zolli» auch in Zukunft so viel Sympathie entgegengebracht werden wie in den bisherigen 139 Jahren seines Bestehens. Dann wird Basel spätestens zu dessen 150-jährigem Jubiläum mit dem Ozeanium an der Heuwaage über eine neue Attraktion internationalen Ranges verfügen!

Der Basler Zolli im Wandel der Zeit

- 2 **Der Basler Zolli als Wirtschaftsfaktor**
- 4 **«Mehr als einfach Tiere sammeln»**
- 6 **Bedrohungen und Chancen des Erfolgsmodells Zoo**
- 7 **Vom Ozeanium und anderen Visionen**

Eine Publikation der Handelskammer beider Basel, der Advokatenkammer Basel und des Basellandschaftlichen Anwaltsverbands mit grosszügiger Unterstützung der Jubiläumstiftung La Roche & Co Banquiers

Der Basler Zolli als Wirtschaftsfaktor



François M. Labhardt
Teilhhaber La Roche 1787, Privatbanquiers
Vizepräsident VR Zoologischer Garten Basel AG
fml@lrc.ch

Eine wissenschaftliche Studie über die wirtschaftliche Bedeutung des Zoo Basel liegt aktuell nicht vor. Es gibt aber verschiedene Faktoren, die darauf hinweisen, dass der Zolli zu den wichtigsten KMU unserer Region zählt.

«Erleben, was es zu bewahren gilt». Diesen wunderbaren Leitsatz unseres Basler Zoologischen Gartens kann man durchaus auch mehrfach deuten. Natürlich gilt die Aussage in erster Linie den Tieren, ihren Lebensräumen und jenen Menschen, die sie in unserem liebevoll «Zolli» genannten Tierpark pflegen. Aber man darf auch annehmen, dass er sich an die rund 1,8 Millionen Besucher richtet, die dieses Stück Natur mitten in der Stadt jedes Jahr besuchen und geniessen. Und er bedeutet Herausforderung und Ansporn an die grosse Zahl von Damen, Herren, Familien und Institutionen, die das Bestehen und Gedeihen des Zolli seit dessen Gründung im Jahr 1874 mit Geld- und Naturalspenden ermöglicht haben und weiter möglich machen.

Philosophie und Zielsetzung

Die Institution Zoologischer Garten Basel ruht auf den vier Säulen Erholung, Bildung, Naturschutz und Forschung.

- Erholung: Der Zoo Basel führt die Besuchenden in die Schönheit der Natur und bietet Erholung in einer naturnahen Parklandschaft. Er stellt Tier und Natur in den Mittelpunkt und lässt Architektur, Technik und Logistik in den Hintergrund treten.
- Bildung: Der Zoo Basel vermittelt Wissen, indem er Tiere und ihre Lebensräume veranschaulicht und Neugierde

weckt. Er ist in der Region die kompetente Informationsquelle für Fragen zu lebenden Tieren und ihrer Rolle in der Natur.

- Naturschutz: Der Zoo Basel regt dazu an, über die Natur nachzudenken und einen Beitrag zu ihrem Schutz zu leisten. Er beteiligt sich an Naturschutzprojekten.
- Forschung: Der Zoo Basel forscht in den Bereichen Artenschutz, Tierhaltung und Tiergesundheit. Er arbeitet mit Universitäten und anderen wissenschaftlichen Institutionen zusammen.

Die Art und Weise, wie Tiere im Zolli gehalten werden, hat sich im Verlaufe der vergangenen 139 Jahre stark verändert. Im 19. Jahrhundert wurden vor allem Tiergattungen gezeigt, die in unserer Region nicht mehr in freier Natur anzutreffen waren. Noch im gleichen Jahrhundert kamen mit Löwen und einem Orang Utan die ersten «Exoten» in den Zolli. Später galt es vor allem, eine möglichst grosse Anzahl von Spezies zu zeigen. Die Gehege waren entsprechend klein. Als Unterhaltungsattraktion wurde damals auch «Zirkus im Zolliformat» angeboten: Geeignete Tiere führten unter der Leitung ihrer Pfleger Kunststücke vor. So konnte man viele Jahre lang die Elefanten bei ihren Auftritten in der eigens erbauten Arena bewundern und sogar auf ihnen reiten. Seit einigen Jahren sind Zoologische Gärten generell darum bemüht, den Menschen möglichst auf Distanz zum Tier zu halten. Damit soll sichergestellt werden, dass diese ihr natürliches Verhalten in der Gruppe organisieren können. Im Jargon redet man von «protected contact» in der Tierhaltung. Alle neu erbauten und sanierten Gehege offerieren ihren Bewohnern auch viel mehr Raum. Heute ist nicht mehr die Anzahl gehaltener Exemplare ein wichtiges Kriterium, sondern im Vordergrund steht die Möglichkeit, dass sich die Tiere möglichst artengerecht und in grosszügig bemessenen Platzverhältnissen bewegen können. In diesem Lichte ist auch die im vergangenen Jahr

eröffnete Aussenanlage des Zolli für die verschiedenen Affenarten zu sehen. Auch beim geplanten Neubau der Elefantenanlage «Tembea» geht es vor allem darum, den afrikanischen Elefanten mehr Raum und Beschäftigungsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen und der neuen Tierhaltungsform im Elefantenhaus Rechnung zu tragen.

Zahlen und Fakten

Die Gesellschaftsform

Die Zoologischer Garten Basel AG, wie der Basler Zolli offiziell im Handelsregister eingetragen ist, trägt das Rechtskleid einer Aktiengesellschaft. Das Aktienkapital von CHF 425'000.– ist aufgeteilt in 1'700 Namenaktien mit einem Nominalwert von CHF 250.–. Die Aktien werden nur selten gehandelt und der Preis bewegt sich in den letzten Monaten bei rund CHF 9'500.–. Das Aktionariat ist sehr stabil und Aktien werden gerne innerhalb der Familie weiter vererbt. Rund 1'100 Aktionäre halten diese Aktien. Die Aktiengesellschaft hat einen gemeinnützigen Status. Dies ist auch der Grund, weshalb Spenden an den Zoo Basel steuerlich abzugsfähig sind. Der Zolli strebt nicht nach Gewinn.

Die Erfolgsrechnung

Gemäss Geschäftsbericht belief sich der reine Betriebsertrag im Jahr 2012 auf rund CHF 10 Mio. und der reine Betriebsaufwand – ohne Bau- und Planungskosten – auf rund CHF 17,8 Mio. Schnell wird deshalb klar, dass der Zolli auf Spenden angewiesen ist. Neu- und Umbauten können und müssen aus Spenden finanziert werden. Im vergangenen Jahr durfte der Zolli Spenden, Geschenke, Legate und Patenschaften von CHF 23,5 Mio. entgegen nehmen. Es wurden auch CHF 13,3 Mio. aus zweckbestimmten Fonds aufgelöst. Der Zoo Basel führt seine Restaurants und die Shops in eigener Regie. Diese Betriebe steuern zusammen ein Ergebnis von rund CHF 1,04 Mio. bei.

Besucher und staatliche Unterstützung

Im Jahr 2012 besuchten über 1,8 Millionen Besucherinnen und Besucher unseren Zoologischen Garten. Das zeigt, dass der

Basler Zolli eine der attraktivsten und deshalb meistbesuchten Institutionen der Schweiz ist. Der Kanton Basel-Stadt zahlt an den Zolli einen Abgeltungsbetrag von CHF 1,45 Mio., die umliegenden Gemeinden unterstützen ihn mit einem Betrag von total CHF 65'350.-. Von staatlicher Seite wird der Besuch demnach mit einem Betrag von CHF -.80 pro Eintritt subventioniert. Seit der Eröffnung am 3. Juli 1874 besuchten über 80 Millionen Besucherinnen und Besucher die Anlagen, unter ihnen viele Schulklassen aus dem In- und Ausland. Im vergangenen Jahr organisierten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Zoo Basel 1'070 Führungen mit über 24'000 Teilnehmenden. Das laufende Jahr 2013 dürfte einen neuen Besucherrekord aufstellen. Auch wurden bis Ende August mehr Abonnemente verkauft als je zuvor im gleichen Zeitraum.

Tiere und mitarbeitende Menschen

Im Zoo Basel leben 6'810 Tiere von 609 verschiedenen Arten. Sie werden von rund 75 Pflägern, Gärtnern und Handwerkern 365 Tage im Jahr betreut. 125 Mitarbeitende sind in den Zolli-Restaurants, im Zolli-Shop, an den Kassen und in der Verwaltung beschäftigt. Insgesamt entsprechen die 200 Arbeitsstellen rund 145 Vollzeitstellen. Alle Mitarbeitenden leisten eine enorme Arbeit, setzen sich mit überdurchschnittlichem Engagement und zu jeder Zeit für die Belange unseres Zolli ein. Ihnen gebührt grosses Lob und ein herzlicher Dank. Nur dank diesem Einsatz ist jederzeit gewährleistet, dass die Tiere bestmögliche Betreuung erhalten.

Der Freundeverein Zoo Basel

Mit Zuwendungen und Öffentlichkeitsarbeit unterstützt der Freundeverein den Zolli in bedeutender Art und Weise. Die 2'640 Mitglieder sind eine wesentliche Stütze für unseren Zolli und leisten ehrenamtlich eine grosse Arbeit. Auch finanziell wird der Zolli entlastet. Derzeit finanziert der Freundeverein das Projekt «Fuchssicherheit». Dabei geht es darum, die Zäune um den Zoo derart zu verstärken, dass wildlebenden Füchsen das Eindringen in den Tierpark

erschwert wird. Der Verein will aber vor allem die Idee des weltweiten Naturschutzes in breiten Kreisen stärker verankern.

Wirtschaftliche Bedeutung

Eine wissenschaftliche Studie über die wirtschaftliche Bedeutung des Zoo Basel liegt aktuell nicht vor. Dennoch darf man sagen, dass der Zolli zu den wichtigsten Klein- und Mittelbetrieben unserer Region gezählt werden kann. Die Ausgaben von über CHF 53 Mio. im Jahre 2012 und sogar fast CHF 56 Mio. im Jahre 2011 sind bedeutend. Davon profitieren viele Betriebe der Region als Zulieferer. In den vergangenen Jahren flossen hohe Beträge in den Bau und die Sanierung von Anlagen, und ähnliche Investitionen werden auch in Zukunft fällig. Vor der Tür stehen die Gesamtanierung des Restaurantgebäudes und der Neubau der Elefantenanlage. In den kommenden Jahren soll das Ozeanium realisiert werden. Allerdings muss zuerst dessen Finanzierung gesichert sein. Mit einer Kostenschätzung von rund CHF 80 Mio. ist es das grösste Vorhaben in der Geschichte des Zolli. Man darf auch ohne wissenschaftliche Untermauerung davon ausgehen, dass Besucherinnen und Besucher, die eine längere Anfahrt in Kauf nehmen, in der Stadt zusätzliche Ausgaben tätigen. In jedem Fall ist der Zoologische Garten eine grosse Attraktion, die viele Menschen zusätzlich in unsere Stadt zu locken vermag. Viele Besucherinnen und Besucher benutzen das öffentliche Verkehrsmittel. Bei den Schweizerischen Bundesbahnen kann ein besonderes Ticket gelöst werden, in welchem die Fahrt und der Eintritt in den Zoo bereits enthalten sind. Wer mit dem Auto anreist, entrichtet in der Regel Parkgebühren. Und last not least: Obwohl Spenden an den Zoo Basel steuerfrei getätigt werden können, sind die Mitarbeitenden natürlich nicht von Einkommenssteuern befreit. Ein nicht unwesentlicher Teil der Einnahmen fliesst als Mehrwertsteuer an den Staat. Hinzu kommen Steuern von Beteiligten, welche Aufträge aus dem Zoo erhalten. Der Verwaltungsrat schliesslich stellt sich ehrenamtlich zur Verfügung und bezieht keinerlei Entschädigungen.

Zusammenfassung und Zukunft

Wie eingangs erwähnt, sind die Grundpfeiler des Zoo Basel die Bildung, der Naturschutz, die Forschung und die Erholung. Der Zolli ist aber auch stark im Herzen unserer Bevölkerung verankert und viele Kindheitserinnerungen und Emotionen sind mit dieser Traditionsinstitution verbunden. Baslerinnen und Basler gehen als Kinder mit ihren Eltern in den Zolli, besuchen ihn als Erwachsene mit dem eigenen Nachwuchs und flanieren schliesslich mit ihren Enkeln durch diese prächtige Grünoase mitten in unserer Stadt. Viele von ihnen besuchen den Zolli regelmässig und beobachten die Entwicklungen in der Anlage und in den Gehegen. Sie kennen viele Tiere beim Namen und an ihrem besonderen Verhalten. So war und ist der Zoologische Garten Basel eine wichtige und wunderbare Einrichtung unserer Stadt. Viele Generationen haben sie immer wieder neu wertgeschätzt und ihr mit Spenden, Legaten, Geschenken und Patenschaften ihr Vertrauen geschenkt und ihre Existenz ermöglicht. Denn die Weisheit «Geld ist nicht alles, aber ohne Geld ist alles nichts» gilt auch für unseren geliebten Zolli. Deshalb hoffen wir, dass die Bevölkerung ihn weiterhin so grosszügig mit Vergabungen unterstützt, auf dass noch viele Generationen diese Anlage geniessen können.

François M. Labhardt

ist Teilhaber der alteingesessenen Basler Privatbank La Roche 1787. An der Generalversammlung 2012 ist er in den Verwaltungsrat der Zoo Basel AG gewählt worden und bekleidet dort das Amt des Vizepräsidenten. Der Verwaltungsrat arbeitet ehrenamtlich.

«Mehr als einfach Tiere sammeln...»



Dr. med. vet. Olivier Pagan

Direktor Zoo Basel

pagan@zoobasel.ch

Das Unternehmen «Zoo Basel AG» hat mit Dr. Olivier Pagan nun schon seit über einem Jahrzehnt einen engagierten und begeisterungsfähigen Direktor. Im Interview gibt er Auskunft über «seinen Zolli», über die Unternehmensphilosophie und -ziele, aber auch über die Chancen und Herausforderungen der nächsten Jahre.

Herr Pagan, Sie sind seit 20 Jahren beim Zolli und seit 12 Jahren dessen Direktor. Was hat sich in dieser Zeitspanne verändert?

Der Zolli hat sich kontinuierlich entwickelt. Man sammelt nicht mehr einfach Tiere und stellt pro Anlage eine Tierart aus, sondern man versucht, Tiere gemeinsam zu zeigen, welche auch in der Natur miteinander leben, also den Alltag der Tiere nachzubilden. Neu ist auch, dass man ganze Themenanlagen realisiert: wir haben uns Ende der 80er-Jahre mit der Afrika-Anlage erstmals an eine solche Themenanlage herangetastet. Danach bauten wir das Etoscha- und das Gamgoas-Haus, mit der Idee, nicht einfach wieder ein Raubtierhaus zu bauen, sondern biologische Zusammenhänge wie den Nahrungskreislauf zu vermitteln. Anschliessend kam «Australis» mit australischen Buschhühnern und dem Känguru, an dessen Beispiel wir die speziellen Fortpflanzungsstrategien von Beuteltieren thematisierten. Im neuen Nashornhaus ist das Thema die Bedrohung dieser Tiere, und schliesslich wurde letztes Jahr mit der Geigy-Anlage die neue Erlebniswelt der Menschenaffen fertiggestellt. Die Art und Weise, wie man einen Zoo «macht», hat sich also schon sehr geändert.

Gewisse Tiere sind verschwunden, man zeigt sie nicht mehr. Warum?

Verschwunden sind zum Beispiel die Eisbären. Aufgrund einer Standortbestimmung zusammen mit dem Zoo Zürich und

dem Bund haben wir festgestellt, dass wir bei der Eisbärenzucht im Zoo entweder ganz vieles ändern oder uns von ihnen verabschieden müssen. Verschwunden ist sodann der Tiger, weil wir uns mit dem Bau der Etoscha-Anlage für das südliche Afrika und damit für den Löwen entschieden haben. Es sind aber auch neue Tiere dazu gekommen: Im Zusammenhang mit der Darstellung des Nahrungskreislaufs sind das im Etoscha-Haus kleinere Tierarten wie die Heuschrecke, das Borstenhörnchen, der Klippschliefer oder auch der Siedelweber mit seinem grossen Nest. Und dann ist da immer noch der Wunsch, im Zolli einmal den grossen Pandabären zu halten, als Emblem für den Naturschutz.

Sie haben für den Verzicht auf gewisse Tierarten Zuchtgründe oder konzeptionelle Überlegungen angeführt. Gibt es auch internationale Trends, die das Halten gewisser Tiere in den Hintergrund treten lassen oder gar verbieten?

Verboten ist Gott sei Dank noch nichts. International geht der Trend – beeinflusst vom Umweltgipfel 1992 in Rio de Janeiro – weg vom systematischen Sammeln der Tiere («Animal Collection») hin zu einer artenschützerisch motivierten Erhaltungszucht von seltenen und bedrohten Tierarten. Das wird auch koordiniert; wir im Basler Zoo sind verantwortlich für die Erhaltungszuchtprogramme der Panzernashörner, der Zwergflusspferde und der Somali-Wildesel. Dabei wurden durch einen internationalen Tieraustausch

jeweils genetisch gesunde Zootierpopulationen aufrechterhalten und Inzucht vermieden.

Wo steht der Zoo Basel auf dem Level der internationalen Zoophilosophie und wo gibt es noch Nachholbedarf?

«State of the Art» sind wir auf jeden Fall bei den Erhaltungszuchtprogrammen und deren Koordination. Und natürlich bei den neu realisierten Themen-Anlagen. Dass wir diese so konsequent aufbauen, beeindruckt die Zoo-Welt und es zeigt auch ein bisschen den Pioniergeist, der dem Zolli immer schon eigen war. Nachholbedarf haben wir sicher bei unserer «Eulenburg», sie ist nicht mehr zeitgemäss. Früher dachte man, Eulen müsse man in einer Burg zeigen, obwohl der Uhu in den Wäldern des Juras mittlerweile längst wieder angesiedelt ist.

Wo steht der Zoo Basel in einem globalen Ranking?

2010 hat Anthony Sheridan, ein pensionierter Oekonom, der alle Zoos der Welt bereist hat, anhand von rund 30 Kriterien ein Zoo-Ranking erstellt und es dieses Jahr aktualisiert. Vor drei Jahren waren wir in Europa die Nummer 6, jetzt sind wir sogar auf den fünften Rang vorgestossen.

Wie ist die Zusammenarbeit mit andern Zoos? Gibt es Partner-Zollis, mit denen Sie besonders engen Kontakt haben?

Früher gab es eher Zoo-Freundschaften. Seit der Einführung der Erhaltungszuchtprogramme Mitte der 80er-Jahre arbeiten



alle Zoos partnerschaftlich zusammen, indem man der «Zoo Community» gegenseitig unentgeltlich Tiere zur Verfügung stellt. Die Zoos organisieren sich weltweit auch in Verbänden wie wir im Verein «zooschweiz» und, zusammen mit weiteren 60 Zoos, im Verein der deutschen Zoo-Direktoren (VDZ) oder der EAZA (European Association of Zoos and Aquaria) und der WAZA (World Association of Zoos & Aquariums – hier war der Zolli Gründungsmitglied). Gemeinsam haben wir eine starke Stimme und Einfluss, beispielsweise auf die Ausbildung des Personals, die Tiergesetzgebung oder den Naturschutz.

Eine weitere Säule ist die Forschung. Welche Ihrer Aufgaben und Tätigkeiten fällt unter diesen Begriff?

Tradition in Basel hat die ethologische Forschung, bekannt geworden in der Öffentlichkeit durch Jörg Hess, der bei den Menschenaffen die Mutter-Kind Beziehung studiert und herausgefunden hat, dass es diesbezüglich zwischen den Gorillas in der Natur und denen im Zoo gar keinen derart grossen Unterschied gibt. Leider haben wir intern nicht genügend Forschungskapazitäten, deshalb arbeiten wir zurzeit mit der Uni Basel, der Uni Neuenburg und dem Tierspital Bern zusammen. Der Tierbestand wird mit sog. «Case Reports» laufend überwacht, kranke oder tote Tiere werden untersucht, allfällige Erkenntnisse werden für die Prävention genutzt. Im Zolli entstehen auch regelmässig Bachelor-, Master oder Doktorarbeiten.

Sie haben den Naturschutz als Aufgabe des Zoos bezeichnet und Sie unterstützen selber gewisse externe Projekte. Was bringt das dem Zolli?

Wir unterstützen Projekte im Zusammenhang mit Tieren, die wir im Basler Zolli selber auch halten. Zum Beispiel das Panzernashorn: Das zeigen wir selber und koordinieren die Zucht für ganz Europa. Deshalb unterstützen wir ein Projekt in Nordindien, wo das Panzernashorn und sein Lebensraum aus verschiedenen Gründen bedroht sind. Wir machen das aber nicht etwa mit Zolli-Spenden, sondern lassen von jedem Eintrittsbillet 15 Rappen und von jedem Abo CHF 1.50 in

das Projekt fliessen; pro Jahr ergibt das doch CHF 80'000 bis 100'000.–! Ich möchte gern noch ein internes Projekt erwähnen, das im weitesten Sinne auch zum Naturschutz gehört. Anno 2011/12 haben wir das Heiz-System des Zolli völlig neu konzipiert und sparen gegenüber früher nun ganz massiv Heizöl. Zum Vergleich: Vor 27 Jahren benötigte man zum Heizen jährlich 650'000l Öl, heute sind es noch 17'000! Darauf sind wir stolz und ich finde, das darf das grüne Basel durchaus wissen.

Schauen wir nun noch 20 Jahre voraus. Sie schlagen 2013 wieder alle Besucherrekorde. Wird das so weitergehen?

Unser Bestreben ist es, die aktuellen Besucherzahlen zu halten. Im Vordergrund stehen aber ideelle Ziele: Wir wollen die Leute mit dem, was wir tun, begeistern. Wir sind natürlich stolz und froh, wenn die Zahlen steigen, aber das kann nicht das primäre Ziel sein. Dann kommen in den nächsten 20 Jahren grosse Projekte auf uns zu: die neue Elefantenanlage, die Sanierung des Restaurants und natürlich das Ozeanium an der Heuwaage. Die Arbeit geht uns also nicht aus.

Die Gesellschaft verändert sich rasch. Glauben Sie, dass die Menschen in 20 Jahren überhaupt noch Tiere anschauen und dafür Eintritt zahlen wollen?

Ja! Definitiv! Zoos wird es immer mehr brauchen, weil sich vor allem die urbane Gesellschaft tatsächlich immer mehr von den Tieren und der Natur entfernt. Wenn Sie im Zolli, im Vivarium die glänzenden Äuglein der Kinder – also der kommenden Generation – sehen, wenn sie mit Lebendigem konfrontiert werden, dann wird klar: Wenn es ihn nicht schon gäbe, müsste man den Zolli schleunigst erfinden!

Wann glänzen Ihre Augen? Wann haben Sie tolle Erlebnisse im Beruf? Und gibt es auch Tage, an denen Sie denken: «Ich wäre doch lieber Helikopterpilot geworden»?

Glänzende Augen habe ich sehr häufig, seit Anfang, als ich noch als Tierarzt im Zolli tätig war. Es ist ein Lotto-Sechser, hier arbeiten zu dürfen, und zwar egal, in welcher Position und mit welcher Aufgabe. Wichtig ist, dass wir praktisch keine Routi-

ne kennen, der Tag ist fast nicht planbar, und das macht die Arbeit extrem interessant. Es gibt natürlich auch die andern Momente. So werde ich – um das aktuellste Beispiel zu nehmen – nie verstehen, dass jemand dem Zolli als Institution, die ideale Ziele verfolgt, über Jahre hinweg Geld unterschlagen kann. Da bricht für mich eine Welt zusammen.

Was bedeutet Ihnen die Unterstützung der Basler Bevölkerung?

Ohne die solide Verankerung in der Basler Bevölkerung, ohne diese grosse und breite Unterstützung, die wir erfahren, wäre der Zolli nicht zu betreiben, zumindest nicht in dieser Qualität. Ich spreche dabei nicht ausschliesslich vom grossen Mäzenatentum, sondern auch von all den vielen kleineren Spenden. Die Leute haben den Zolli einfach gern. Ich bin immer beeindruckt, wenn ich mit Leuten spreche, die grade einen andern Zoo besucht haben und mir dann sagen: «Wissen Sie, ich war im Zoo XY, das war toll, die haben diese und jene neue Anlage, aber ich komme unglaublich gerne wieder in den Zolli.» Ein wichtiger Faktor ist dabei, dass wir in Basel als einer der wenigen Zoos tatsächlich einen zoologischen Garten haben. Diese Ambiance mit der Stimmung, die der Garten hergibt, das ist ein unique selling point des Zolli. Anthony Sheridan formulierte das mir gegenüber einmal so: «That is not a Zoo, that is a garden with animals.» Ich meine, zu diesem speziellen Garten müssen wir Sorge tragen!

Interview: Roger Thiriet

Olivier Pagan

geboren 1963 in Dübendorf, aufgewachsen in der Romandie, studierte an der Universität Bern Veterinärmedizin. 1993 promovierte er mit einer Dissertation über Reptilienkrankheiten zum Dr. med. vet. und wurde im selben Jahr Zoo-Tierarzt im Basler Zolli. Seit April 2002 ist er dessen Direktor und engagiert sich auch international für Zoo-Fragen, Tier- und Naturschutz. Pagan ist verheiratet, Jogger und Marathonläufer sowie, zusammen mit seiner Frau, begeisterter Segler.

Bedrohungen und Chancen des Erfolgsmodells Zoo



Dr. iur. Martin Lenz
Advokat und Notar bei
Lenz Caemmerer
Verwaltungsrat Zoologischer
Garten Basel AG
martin.lenz@claw.ch

Ist das Halten von wilden Tieren in einem zoologischen Garten wie dem Basler Zoo gerechtfertigt? Welche ethischen Grundsätze sind für eine artgerechte Tierhaltung wichtig? Welche Einschränkungen ergeben sich durch die Tierschutzgesetzgebung? Dr. Martin Lenz, Verwaltungsrat des Zoo Basel, geht diesen Fragen im folgenden Beitrag nach.

Haben Sie sich über die Geburt des Nashorns Kiran im Basler Zoo gefreut? Oder waren Sie betrübt darüber, dass ein wildes Tier in einem Zoo-Gehege zur Welt kam? Die grundlegende Frage des Sinns einer Tierhaltung im Zoo ist zweifellos berechtigt. Verneint man sie, muss man Zoologische Gärten letztlich verbieten. Zoos haben allerdings in erster Linie mit weitaus konkreteren rechtlichen Einschränkungen zu kämpfen, wobei vorauszuschicken ist, dass unter der Tierhaltung in einem Zoo oder Park stets nur die wissenschaftliche Betreuung verstanden und gutgeheissen wird; eine Tierhaltung, die nur zur Unterhaltung von Menschen dient, ist dagegen abzulehnen.

Wieviel Platz braucht ein Tier?

Das Tierschutzgesetz (TSchG) fordert in Art. 4 die Rücksichtnahme auf die Tiere in bestmöglicher Weise und die Sorge um deren Wohlergehen. Zudem setzt die artgerechte Haltung voraus, dass den Tieren keine Schmerzen, Leiden oder Schäden zugefügt und sie weder in Angst versetzt noch in anderer Weise in ihrer Würde missachtet werden. Das bedeutet, dass den Tieren die Möglichkeit gegeben werden muss, sich so weit als möglich so zu verhalten wie sie es in freier Wildbahn grundsätzlich auch tun würden. In Bezug auf die platzmässigen Anforderungen schreibt die Tierschutzverordnung (TSchV) in ihrem Anhang 2 detailliert die für das Halten von Wildtieren notwendige Fläche

pro Tierart und -anzahl vor. Diese ist allerdings zu hinterfragen und erscheint auch an vielfacher Stelle als fragwürdig: Für zwei Luchse wird eine Aussenanlage von 30 m², für zwei rund viermal leichtere europäische Wildkatzen jedoch eine von 40 m² gefordert. Zwei Goldnackenas müssen in einer Voliere von der Grösse eines Kinderzimmers, zwei in etwa gleich grosse Graupapageien können demgegenüber in einem kleinen Käfig gehalten werden. Wieso wird für drei weibliche afrikanische Elefantenkühe eine gleich grosse Aussenanlage von 500 m² gefordert wie für zwei in der Regel etwa halb so schwere und grosse Nashornkühe? Das lässt sich trotz des sozialeren Verhaltens von Elefanten nicht erklären. Die Liste kann beliebig erweitert werden und sie zeigt, dass bei der Definition des Raumbedarfs in der Tierschutzverordnung zu wenig auf wissenschaftliche Erkenntnisse Rücksicht genommen wurde.



Auch Abwechslung ist wichtig

Ohnehin ist genügend Platz zwar erforderlich, aber nicht allein ausschlaggebend. Das Wohlergehen eines Tieres definiert sich nicht hauptsächlich über die zur Verfügung gestellte Fläche, sondern nebst Nahrung und Fortpflanzung auch über eine abwechslungsreiche Tierhaltung und gutes Management. So bietet die Nashornanlage des Zoo Basel zwei Aussenanlagen mit Bademöglichkeiten, einen Vorhof und vier Ställe, wovon zwei wiederum mit Bad. Im Sommer werden die Nashörner am Tag

und in der Nacht auf den Aussenanlagen gehalten, jedoch immer wieder in die Ställe oder in den Vorhof geholt, trainiert, gewogen, behandelt und gepflegt. Gefüttert werden sie mehrmals täglich im Stall, auf den Aussenanlagen und im Bad, wobei Nahrung wie Äste auch zur Beschäftigung und zur Befriedigung des Spieltriebs eingesetzt wird. Dass dies artgerechter Haltung entspricht, sieht man daran, dass die Tiere kein abnormales Verhalten zeigen, aber auch in den Zuchterfolgen, die der Zoo Basel aufweisen kann. Die Geburt des Nashornjungens Kiran im Freilauf, bei dem die Mutter frei wählen konnte, wo und wie sie gebären will, und bei der entgegen sonstigen Geburten das ältere Kalb Henna nicht bereits von der Mutter getrennt wurde, sondern anwesend war, ist die erste Geburt in dieser Art in einem europäischen Zoo überhaupt.

Importverbot von Delphin und Wal

Ein Tierschutz, der auf wissenschaftlichen Überlegungen basiert, schränkt daher die Tierhaltung in einem wissenschaftlich geführten Zoo wie dem Zoo Basel nicht ein – nur besteht die Gefahr, dass primär basierend auf Emotionen und unter dem Vorwand des Tierschutzes Forderungen und damit rechtliche Einschränkungen aufgestellt werden, die nicht wissenschaftlich fundiert sind. Als Beispiel dafür kann das Importverbot von Delfinen und Walen in die Schweiz angeführt werden, welches in das Tierschutzgesetz aufgenommen wurde. Unsere Volksvertreter haben festgehalten, dass eine artgerechte Haltung dieser Tiere in der Schweiz nicht möglich sei, was in dieser Absolutheit sicherlich nicht richtig sein kann, zumal gar nicht definiert wurde, was das artgerechte Halten von Delfinen beinhaltet. Vielmehr hätte die Haltung im konkreten Fall im Rahmen des Bewilligungsverfahrens, welches für das gewerbmässige Halten von Wildtieren nach Art. 7 Abs. 3 TSchG i.V.m. Art. 90 TSchV vorgeschrieben ist, gegebenenfalls verändert oder verboten werden müssen. Eine Änderung des Tierschutzgesetzes wäre dafür nicht erforderlich gewesen. Obwohl der Zoo Basel keine vom Importverbot betroffenen Tierarten hält, wäre es leichtsinnig, diesen Entscheid als für ihn unproblematisch zu bezeichnen. Mit dem erstmaligen Verbot

einer individuellen Tierart ist ein gefährlicher Präzedenzfall geschaffen worden, und es kann allen Beteuerungen zum Trotz nicht ausgeschlossen werden, dass irgendwann weitere Tierarten folgen werden, zumal die Volksvertreter sich einer Anhörung fachkundiger Kreise mehrheitlich verschlossen und letztlich populistisch entschieden haben.

Naturschutz, Forschung und Bildung

Der Zoo Basel dient der Erholung und hilft dem Naturschutz. Er fördert darüber hinaus die Forschung, die zu wissenschaftlichen Erkenntnissen führt. Er vermittelt zudem – und dies erscheint mir die wichtigste Aufgabe – Bildung. Im Jahr 2012 hatte der Zoo Basel über 1,8 Millionen Besucherinnen und Besucher. Davon waren 4'987 Schulklassen mit insgesamt 83'133 Schülerinnen und Schülern und unzählige Kinder in Begleitung von Familienangehörigen. Im Kinderzooli können Kinder zudem ihre ersten Begegnungen mit grösseren oder kleineren Haustieren

hautnah miterleben. Durch den Zoo Basel lernen sie, was der artgerechte Umgang mit Tieren beinhaltet und wie mit Tieren umzugehen ist.

Zoo und Artenschutz

Heute leben etwa noch 29'000 Nashörner in freier Natur. Ihr Bestand ist jedoch stark bedroht, weil deren Horn in Jemen für Dolchgriffe und in Ostasien als Medikament gegen Fieber und Schmerzen verwendet wird. Von den asiatischen Nashornarten ist das indische Panzernashorn gefährdet, das Java- und Sumatra-Nashorn vom Aussterben bedroht. Beim afrikanischen Breitmaul- bzw. Spitzmaulnashorn ist von den insgesamt sechs Unterarten eine ausgestorben, drei sind vom Aussterben bedroht und die restlichen zwei gefährdet. Den verantwortungsvollen Umgang mit Tieren insbesondere den zukünftigen Generationen näher zu bringen, ist daher nötiger denn je. Denn wir schützen nur was wir lieben, wir lieben nur was wir kennen und wir kennen nur das, was uns beigebracht wurde.

Rechtfertigt dies nicht letztlich die artgerechte Tierhaltung von wilden Tieren in Gehegen? Ich bin der Meinung, Sie dürfen sich zusammen mit dem Zoo Basel uneingeschränkt über die Geburt des Nashornjungen Kiran freuen.

Dr. Martin Lenz

geboren 1969 in Liestal, studierte in Basel und Lausanne Rechtswissenschaften, die er 1993 mit dem Lizentiat abschloss. Nach Weiterbildungsjahren in New York und Paris erlangte er 1996 – 1998 das Anwalts- und Notariatspatent; seit 1999 arbeitet er in der international tätigen Anwaltskanzlei Lenz Caemmer in Basel. Dem Basler Zooli ist Dr. Martin Lenz seit Mitte 2006 als Verwaltungsratsmitglied verbunden.

Vom Ozeanium und anderen Visionen



Elisabeth Simonius-Gruner
Verwaltungsratspräsidentin der
Zoologischer Garten Basel AG
e.simonius@vtxmail.ch

Dank einiger visionärer Vogelkundler ist der Basler Zoologische Garten vor rund 140 Jahren entstanden und hat seither immer wieder von den Visionen mutiger Leute profitiert. Unter diesem Aspekt beleuchtet Elisabeth Simonius, Verwaltungsratspräsidentin der Zoo Basel AG, einige Stationen aus der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft des Zooli.

Im Jahre 1872 hatte die Ornithologische Gesellschaft Basel die Vision, den Baslerinnen und Baslern, aber auch den übrigen Bewohnern der Region, die Vielfalt der ein-

heimischen Tierwelt näher zu bringen. Die Vision konkretisierte sich im Plan einer Gruppe von Bürgern, einen entsprechenden Zoologischen Garten anzulegen. Dies war nur möglich, weil von Seiten der Einwohner, der Bürger sowie der Behörden bedeutende finanzielle Opfer erbracht wurden. Eine für die Entwicklung des Projekts eingesetzte Kommission erhielt von den Eigentümern, der Einwohnergemeinde und dem Spital zu günstigen Bedingungen das Landstück zwischen dem Birsig und dem Rümelinsbach.

Eine Vision wird Realität

Im Januar 1873 wurde eine Planskizze und ein «Aufruf zur Beteiligung an der Gründung eines zoologischen Gartens in Basel» erlassen. Mit Erfolg: Der Zooli öffnete seine Tore am 3. Juli 1874. Er war der erste Zoologische Garten in der Schweiz und er sollte vorerst vor allem die Tiere der Alpenegegend und einige interessante Tiere aus Europa zeigen. Schon bald aber wurden

auch exotische Tiere in unserem Garten angesiedelt; den Anfang machten Löwen und ein Orang Utan.

Startschwierigkeiten

Schon damals hatte die Kommission auch bezüglich der Finanzierung des Zoos eine Vision, die in den kommenden Jahren verwirklicht und weiterentwickelt werden sollte. Ein entsprechender Aufruf an die Bevölkerung, sich an einer Aktiengesellschaft zu beteiligen, wurde sehr gut aufgenommen und in kürzester Zeit wurden CHF 218'000.– in unverzinslichen Aktien gezeichnet. Zwei Jahre später stellte sich allerdings heraus, dass diese Summe nicht ausreicht und die Verantwortlichen fragten sich, ob der Zoologische Garten nicht besser wieder geschlossen werden sollte. Doch die Initianten liessen nicht locker. Ihre Vision nach zwei Jahren wieder fallen zu lassen, war für sie undenkbar! Eine erneut einberufene Generalversammlung

ernannte einen 7er-Ausschuss, der sich um zusätzliche Gelder bemühen sollte. Diese Aktion war zwar erfolgreich, aber auch in den kommenden Jahren wurden die Gelder immer wieder knapp. Mit viel Fantasie und Aktivitäten wie zum Beispiel Losverkäufen, Sonntagskonzerten, dem Gastspiel einer Nubier-Karawane sowie vielen andern Projekten hielt sich der Zolli über Wasser, bis er 1901 dank eines Legats von Johann Beck über CHF 750'000.– (heute wären das ca. CHF 9,5 Mio.) finanzielle Sicherheit erlangte.

140 Jahre «Vision Zolli»

Visionen haben den Basler Zoo zu jeder Zeit seiner fast hundertvierzigjährigen Geschichte begleitet. Dank einer mutigen Gruppe von Persönlichkeiten, die an die Zukunft des Gartens glaubte, hat er überlebt und immer mehr Personen haben die «Vision Zolli» bis in die heutige Zeit unterstützt. In der neueren Zeit werden visionäre Ideen und Projekte allerdings immer stärker durch gesetzliche Vorschriften in der Tierhaltung und beim Tierschutz beeinflusst; umso mehr ist Kreativität und Flexibilität gefragt. Zum Beispiel werden Minimalflächen für Tiere vorgeschrieben, die dazu führen, dass wir aus Platzgründen nicht mehr so viele Tierarten halten können, wie wir es uns wünschen. Dabei muss man bedenken, dass viele Tierarten nur überleben, weil man sie in den Tiergärten züchtet und gleichzeitig in situ entsprechende Projekte unterstützt. Wir haben aus diesem Grunde eine Standortbestim-

mung zusammen mit dem Bund und dem Zoo Zürich vorgenommen. Aufgrund dieser Absprachen hat sich der Zolli vor allem für die Tiere aus dem Süden von Afrika entschieden. Zu unserem grossen Bedauern müssen wir aus Platzgründen auf Tiger und Eisbären verzichten.

Vision «Grosser Panda»

In jüngster Zeit haben sich die Visionen in Bezug auf die Entwicklung unseres Zolli insofern verändert, als wir nicht nur einzelne Tiere, sondern vor allem biologische Zusammenhänge und Tiergruppen, die auch in der Natur zusammen leben, zeigen wollen. Beispiele dafür sind das Etoscha-Haus, die Afrikaanlage, das Australis, die Nashörner und bald auch die Elefanten, deren Anlage in den nächsten Jahren neu gebaut wird. Eine weitere Vision: Langfristig soll im Sauter-Garten eine Asien-Anlage mit dem Grossen Pandabären Einzug halten.

Vision «Ozeanium»

Ein ganz grosses Projekt schliesslich, das wir verwirklichen möchten, ist der Bau eines Ozeaniums auf der Heuwaage. Unter dem Motto «Basel liegt am Meer» sollen verschiedenste Lebewesen des Meeres gezeigt und dadurch das Bewusstsein geweckt werden, dass jeder Mensch letztlich mit dem Ozean verbunden ist. Nachdem der Grosse Rat einer Umzonung zugestimmt hat, welche den Bau eines grossen Gebäudes auf der Heuwaage möglich macht, ist die Planung in vollem Gange. Das Ozeanium ist wohl eines der grössten,

wenn nicht das grösste Unterfangen, das der Zoo je in Angriff genommen hat. Wir sind zuversichtlich, dass wir mit dieser «Vision» genügend Geldgeber begeistern, die uns die Realisierung dieser faszinierenden Zolli-Erweiterung ermöglichen!

Spenden nötig und willkommen

Die visionären Ideen werden den Verantwortlichen auch in Zukunft nicht ausgehen. Es ist zu hoffen, dass die bereits geplanten, aber auch weitere, neue Projekte verwirklicht werden können. Dafür ist unser Zolli weiterhin auf die ideelle und materielle Unterstützung der Basler Bevölkerung angewiesen. Jede Spende, und sei sie noch so klein, hilft mit, zukünftige Zolli-Visionen Wirklichkeit werden zu lassen!

Elisabeth Simonius-Gruner

geboren 1944 in Basel, ist verheiratet und Mutter von drei erwachsenen Söhnen. Seit Februar 2000 gehört sie dem Verwaltungsrat der Aktiengesellschaft Zoologischer Garten AG an und seit Oktober 2006 ist sie dessen Präsidentin. Die langjährige ehemalige Grossrätin und Vizepräsidentin der Liberalen Basel-Stadt und Schweiz ist heute Honorarkonsulin von Belgien. Sie war und ist in verschiedenen Verwaltungsräten und engagiert sich in diversen Institutionen für die Belange der Region.

IMPRESSUM Nummer 4/2013, erscheint viermal jährlich.

HERAUSGEBER: Handelskammer beider Basel (info@hkbb.ch), Advokatenkammer Basel, Basellandschaftlicher Anwaltsverband (sekretariat@advokaturambahnhof.ch) grosszügig unterstützt von der Jubiläumstiftung La Roche & Co (jubilaumsstiftung@larochebanquiers.ch)

REDAKTION: Dr. Philip R. Baumann, Dr. iur. Alexander Filli, Dr. iur. Roland Gass, Dr. iur. Urs D. Gloor, Martina Hilker, MLaw Andrea Tarnutzer-Münch, lic. phil. I Roger Thiriet

LAYOUT: Elmar Wozilka, Handelskammer beider Basel, Druck: bc medien ag, Münchenstein

ADRESSE: «tribune», Aeschenvorstadt 67, Postfach, 4010 Basel Telefon: +41 61 270 60 61 Telefax: +41 61 270 60 65 E-mail: tribune@hkbb.ch

Tribune ist eine offizielle Publikation der herausgebenden Organisationen für deren Mitglieder.

Der Abonnementspreis ist im Mitgliederbeitrag inbegriffen. Für Nichtmitglieder kostet das Jahresabonnement CHF 20.–

AZB

CH-4010 Basel
P.P. / Journal

tribune